

Eine rhetorisch überzeugende SRG-Vertreterin

Ladina Heimgartner überzeugte in den Diskussionen um die No-Billag-Initiative als glaubwürdige Vertreterin. Eine Nachlese und Analyse aus medienrhetorischer Perspektive zu den Auftritten der stellvertretenden Generaldirektorin der SRG.

Marcus Knill*

Vor zwei Monaten war Ladina Heimgartner völlig unbekannt. Während der No-Billag-Auseinandersetzung konnte sie sich profilieren. Es lohnt sich nun, ihre Auftritte genauer unter die Lupe zu nehmen. Mich interessierte es vor allem herauszufinden, weshalb sie in der Bevölkerung so gut abschnitt.

Im Gegensatz zur ehemaligen Führungsspitze erkannte Heimgartner, was überzeugende Kommunikation bedeutet. Sie hat eine zugängliche Art, kein arrogantes Auftreten, und machte vor Mikrophon und Kamera vieles richtig. Die neue Galionsfigur der SRG wusste, dass es nichts bringt zu schreien. Freundlich, aber bestimmt zu kommunizieren, zahlt sich immer aus. Folgende Aspekte waren Treiber von Heimgartners Glaubwürdigkeit:

■ 1. Sie ist selbstkritisch: «Ja, wir haben Fehler gemacht», sagte Ladina Heimgartner an einer Podiumsdiskussion. Es sei der SRG nicht gelungen aufzuzeigen, welchen Nutzen die Menschen in der Schweiz von einem öffentlich-rechtlichen Medienhaus hätten, liess sie sich in der WOZ vernehmen. «Eine gewisse Gelassenheit und Zurückhaltung, gerade in den sozialen Medien, täten uns schon gut», sagte Heimgartner, die sich auf Twitter bescheiden als «medienschaffende Rätoromanin» bezeichnet.

■ 2. Sie hat ein gewinnendes Auftreten: «Sie spricht alle vier Landessprachen, ist telegen und formuliert griffig» («NZZ am Sonntag»). Sie wirkt anständig, erfrischend und freundlich. Nichts ist aufgesetzt oder gekünstelt. Man glaubt, was sie sagt.

Heimgartner wirkt authentisch und versprüht Optimismus. Man spürt ihre Leidenschaft für die SRG. Und dies wirkt ansteckend. Das ist eine unglaubliche Stärke, die SRG-Generaldirektor Gilles Marchand oder SRG-Präsident Jean-Michel Cina – beide sind eher blasse Figuren – fehlt.

■ 3. Sie versteht es, die Jungen abzuholen: Ladina Heimgartner holt die junge Generation ab. Neben SRG-Sendern schaut sie auch Netflix, RTL, Vox und 3+. «Es ist wichtig für mich, die aktuellen Entwicklungen



Ladina Heimgartner ist stellvertretende Generaldirektorin der SRG und Direktorin Radiotelevision Svizzera Rumantscha. BILD KEY

mitzuverfolgen», sagte sie gegenüber dem Bündner Newsportal «GR Heute». Von privaten Anbietern könne man lernen. Netflix mache «tolle fiktionale Serien», Vox «spannende Unterhaltungsformate». Ihr sei bewusst, dass die jungen Zuschauer nicht mehr um 19.30 Uhr vor der «Tagesschau» sässen. «Wenn wir die junge Generation ansprechen wollen, müssen wir da hingehen, wo sie ist.»

Heimgartner geniesst wohl bei der jungen Zielgruppe mit ihren Aussagen eine grössere Glaubwürdigkeit als etwa Marchand. Die Medienplattform Horizont.net ist denn auch überzeugt, dass die neue SRG-Führungsscrew Heimgartner nicht ohne Hintergedanken zur stellvertreten-

Ichbotschaften, Selbstkritik, zugängliche Art und nicht arrogantes Auftreten sind ihr Markenzeichen.

den Generaldirektorin befördert hat. Wenn es darum geht, die Digital Natives, die an Gratskultur gewöhnt sind, zu überzeugen, dann war ein junges Gesicht im Abstimmungskampf ein grosser Vorteil.

■ 4. Sie ist offen für Veränderungen: Die Führungsspitze und die Politik haben geflissentlich die Wünsche der Bevölkerung ignoriert. Generaldirektor de Weck ging auf das Bedürfnis der Konsumenten beispielsweise hinsichtlich Verzicht auf Unterbrecherwerbung nie ein.

Im Gegensatz zu Cina, de Weck und Marchand weiss Ladina Heimgartner, dass Worthülsen einem letztlich als Bumerang an den Kopf fliegen können. «Ich könnte schon Unternehmens-Blabla rauslassen.

Aber das wäre nicht ich.» Sie lebt das «Harvard-Prinzip»: Freundlich den Kontrahenten gegenüber, aber hart in der Sache. «Ich verstehe dich, aber ich bin nicht einverstanden mit der Aussage ...» Journalisten attestierten ihr Aufrichtigkeit.

Heimgartner versicherte: «Ich verspreche der Schweiz, dass die SRG sich nach einem Nein am 4. März ändern wird. Wir haben uns wohl etwas von der Bevölkerung entfremdet, und nur schon deshalb können wir nicht so weitermachen.» Die Bevölkerung erwartet nun den Tatbeweis.

Sie gesteht Lampenfieber ein

Ladina Heimgartner machte vieles richtig in ihren Auftritten. Selbstbeherrschung ist ihr Naturell. Sie wirkt nie antrainiert. Sie hat in einem ungezwungeneren Moment verraten: «Vor Liveauftritten sterbe ich. So nervös bin ich.» Das zeigt, sie ist noch nicht abgebrüht. Ihr Engagement ist echt. Medienrhetorisch schafft sie es, die Kraft des Lampenfiebers umzusetzen. Bei Anfängern lähmt dieses Fieber. Bei Profis hingegen – so auch bei Heimgartner – gibt die Spannung ihnen den notwendigen Schub, das heisst Ausdruckskraft.

Heimgartner hat dank Selbstreflexion gelernt, zu den Aussagen zu stehen, das heisst, sie selbst zu sein. Sie sagte einmal: «Es ist wichtig, dass man sich als Führungsperson reflektiert und merkt, wenn man nicht mehr man selbst ist.»

Fazit: Ichbotschaften, Selbstkritik, zugängliche Art, kein arrogantes Auftreten sind das Markenzeichen von Ladina Heimgartner. Von ihr könnten jene Politiker einiges lernen, die vor allem sich selbst in den Vordergrund zu stellen pflegen und immer recht haben wollen. Die kommunikative Stärke der SRG-Vizegeneraldirektorin ist, dass sie glaubwürdig wirkt. Das Versprechen, die SRG zu reformieren, wird ihr abgenommen. Die Pragmatikerin hat mich in den zahlreichen Auftritten, die ich gesehen habe, stets überzeugt. Ist nicht Glaubwürdigkeit etwas vom Wichtigsten bei allen Auftritten im Alltag?

* Marcus Knill ist Experte für Medienrhetorik (www.knill.com). Er schreibt sporadisch für die SN.



«Soziale Kontakte können Menschen mit Autismus Angst einjagen.» BILD ZVG

Ruf Lanz hat das «Poster of the Year»

DÜBENDORF. Ruf Lanz verteidigt seinen Titel: Auch im vergangenen Jahr kommt das Poster des Jahres aus diesem Haus. Am vergangenen Donnerstag wurde das beste Plakativ in Dübendorf gekürt. Aus 230 eingereichten Kampagnen kürte die Jury das Plakat mit dem Motiv «Soziale Kontakte» zum Gewinner. Es zeigt, wie ein einfacher Handschlag für Menschen mit Autismus zur Tortur werden kann. Es zeigt eine Hand, die als Wolf und eine, die als Schaf bemalt ist. Der Text lautet: «Soziale Kontakte können Menschen mit Autismus Angst einjagen.» Dafür gab es sowohl Gold in der Kategorie «Public Service» als auch die Hauptauszeichnung für das Poster des Jahres. Einen weiteren Preis gewann Ruf Lanz mit einem Plakat für das Vegi-Restaurant Hiltl. Der Schriftzug lautete: «Wir suchen Mitarbeiter, die künftig lieber mit Gemüse als mit Gras dealen.» (sk)

Tamedia behält seine beiden Ombudsmänner

ZÜRICH. Wer sich an der Berichterstattung eines Titels des Medienunternehmens Tamedia stört, kann den Ombudsmann anrufen. Nun hat Tamedia die beiden bisherigen Beauftragten für zwei weitere Jahre in ihren Ämtern bestätigt. Daniel Cornu und Ignaz Staub werden diese Funktion auch weiterhin ausüben.

Ignaz Staub übt das Amt des Ombudsmanns seit 2010 aus. Er ist verantwortlich für die Zeitungen, Zeitschriften und Newsplattformen von Tamedia in der Deutschschweiz und für «20minutes» und «20 minuti». Staub stieg als freier Sportreporter beim SRF in den Journalismus ein, bevor er über Stationen bei der «Weltwoche» und der «Schweizer Illustrierten» zu Tamedia stiess.

Daniel Cornu war 1998 zum Ombudsmann der «Tribune de Genève» ernannt worden und übernahm diese Aufgabe 2007 auch für alle anderen Medien von Tamedia in der Westschweiz. Cornu hat eine langjährige journalistische Karriere hinter sich und war unter anderem Chefredaktor der «Tribune de Genève». Er unterrichtete auch als Dozent für Medienethik an den Universitäten von Neuchâtel und Genf. Die Ombudsmänner nehmen Beanstandungen redaktioneller und kommerzieller Inhalte entgegen und können so zur Qualitätssicherung beitragen. (r.)

Regula Messerli zur neuen «Tagesschau»-Chefin ernannt

ZÜRICH. Bei SRF ist einiges im Umbruch: Im Hinblick auf die Einführung des neuen Newsrooms im Herbst 2019 sind nun letzte Woche diverse Personalentscheide gefallen. Regula Messerli wird neue Leiterin der «Tagesschau», Basil Honegger wird die neue Fachredaktion Inland leiten und Reto Gerber die Auslandsredaktion. Silvia Zwygart leitet neu «Schweiz aktuell».

Das neue Newsroom-Gebäude in Zürich-Leutschenbach sei zwar erst 2019 bereit, wie SRF mitteilte. Doch schon im Herbst 2018 würden in der Abteilung Information neue Organisations- und Arbeitsstrukturen eingeführt werden. Die Fachredaktionen Inland und Ausland werden künftig Beiträge für die Sendungen «Schweiz aktuell», «Tagesschau» und «10vor10» liefern. Die Wirtschafts- und die Bundeshausredaktionen praktizieren dies bereits.

Als Konsequenz dieser Neuorganisation werden die Sendungsredaktionen personell verkleinert. Sie sollen aber weiterhin «für die eigene DNA der Sendungen sorgen», wie SRF schreibt. Ziel dieser Strategie ist, dass die Journalisten sich stärker spezialisieren und so kompetenter berichten können. «Die Redaktoren richten sich zukünftig stärker nach Inhalten statt nach Sendungen aus», sagte Chefredaktor Tristan Brenn 2016 der «Sonntagszeitung».

Im Zusammenhang mit dieser Neuaufstellung stehen auch die Rochaden bei den Leitungen: Silvia Zwygart übernimmt von Basil Honegger «Schweiz aktuell». Regula Messerli ist neu «Tagesschau»-Chefin, da Urs Leuthard sich voll auf die Umsetzung des Newsroom-Konzeptes konzentrieren wird. Er wird weiterhin die Abstimmungssendungen moderieren. (sk)



Regula Messerli wird von der Stellvertreterin zur Chefin. BILD SRF



Silvia Zwygart war bisher Produzentin der «Arena». BILD SRF

«Magazin»-Autoren bekommen den Hansel-Mieth-Preis

STUTTGART. Grosse Ehre für die Journalisten Christoph Gertsch und Michael Krogerus sowie den Fotografen Julian Baumann: Sie erhalten den Hansel-Mieth-Preis 2018 für ihre Reportage «Die Entdeckung der Schnelligkeit». Der Text über Usain Bolt ist im Magazin des «Tages-Anzeigers» erschienen. Die Reportage dreht sich um die Frage: «Wer ist Usain Bolt?». Die Reporter folgen seinen Spuren von Kingston über Köln nach Nyon. Sie wollen die Frage klären, warum Usain Bolt in seiner Heimat Jamaika wie ein Gott behandelt wird und warum er schneller laufen kann als jeder andere. Zum Schluss landeten die Reporter in seinen Armen.

Die Jury bezeichnet das Ergebnis dieser Reportage als ein «Ausnahmepotential». «Die literarische Sprache, die zeitlosen Bilder und die allumfassende Recherche ziehen den Leser in ihren Bann und lassen ihn begreifen, dass Usain Bolt mehr ist als nur ein Läufer. Ein Held, ein Halbgott», begründet der Juryvorsitzende Amrai Coen («Die Zeit») die Preisvergabe.

Der mit 6000 Euro dotierte Hansel-Mieth-Preis wird am 3. Mai zum 20. Mal in Fellbach bei Stuttgart verliehen. Es waren 155 Bewerbungen eingegangen. Die Agentur Zeitspiegel Reportagen erinnert mit dem Preis an ihr verstorbene Mitglied Johanne «Hansel» Mieth, die Fotoreporterin für das US-Magazin «Life» war. (sk)